Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 279. Donnerstag, den 29. November. 1883

Für den Monat December eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement auf die

„Thorner Zeitung“

zum Preise von 0,67 Mk. für hiesige und 0,84 Mk. für auswärtige Abonnenten.

Die Expedition.

Gedenktage.

29. November.

1485: Geburt der Dichterin Victoria Gambara bei Brescia, Gemahlin des Grafen Gilberto X von Correggio.
1780: Maria Theresia gestorben.
1850: Uebereinkunft von Olmütz.
1870: Ausfall aus Paris gegen das VI. Corps zurückgeschlagen.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

4. Sitzung vom 27. November 1883.

Am Ministertische: v. Scholz, v. Puttkamer, v. Böttcher, Lucius.

Präs. von Köller eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit der Mittheilung, daß die üblichen Fachcommissionen gewählt worden sind und sich constituirt haben.

Eingegangen ist die Entschließung der Staatsregierung auf die in voriger Session gefaßten Beschlüsse und Resolutionen des Hauses.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Generaldebatte des Etats.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (Mühlhausen) ging auf die gestrigen Darlegungen Rickerts näher ein und führte im Gegensatz zu diesem Redner aus, daß die Conservativen mit der Bewilligung neuer Steuern nur eine Pflicht erfüllten, die sie mit dem Wahlmandat übernommen hätten. Nach einem Rückblick auf die durch die neue Steuerpolitik inaugurirte Steigerung des gesammten Erwerbslebens und die damit gleichen Schritt haltende Erhöhung der Löhne, an der nur die Landwirthschaft keinen Theil gehabt habe, erklärte er, daß er zwar den vom Centrum gegen die Erhöhung der Aufwendungen für die Kunstschätze eingenommenen Standpunkt nicht theile, daß er aber auch anerkennen müsse, wie thunlichste Einschränkung auf diesem Gebiete angezeigt sei, so lange dringendere Ausgaben ihrer Befriedigung noch harren. Die für die Schule aufgestellten Forderungen seien durchaus angemessen, doch empfehle sich eine Erleichterung der Gemeinden von den Schullasten durch deren theilweise Uebernahme auf den Staat. Die sich täglich steigernden Staatsbedürfnisse könnten allerdings durch die bisherigen Steuerergebnisse in keiner Weise befriedigt werden; dazu sei eine weitere Ausbildung der indirecten Reichssteuern erforderlich. Als Steuerobjecte böten sich der Tabak, das Bier und der Branntwein dar, letzterer indeß nur insoweit, als die Brennerei-Industrie dadurch nicht ruinirt würde.

Abg. Büchtemann ging zunächst auf den Eisenbahnetat ein, wobei er vornehmlich die Höhe der Betriebsausgaben und die Zusammensetzung der Eisenbahnräthe einer abfälligen Kritik unterzog; in den letzteren sei den Agrariern ein zu großes Gewicht eingeräumt worden, was die bestehende Steuergesetzgebung betreffe, so seien durch diese namentlich die unteren Klassen belastet worden zu Gunsten der besitzenden Klassen.

Abg. Dr. Wagner (Osthavelland) nannte die gegenwärtige Etatslage zwar eine relativ günstige, die aber absolut günstig noch nicht sei. Soweit sie als günstig bezeichnet werden dürfe, sei sie die Frucht der neuen Eisenbahnreform und der Reichssteuerpolitik. Die Capitelrentensteuer acceptire er für das mobile Capital; die bereits übermäßig belasteten Immobilien dagegen müßten von der Steuer befreit bleiben. Da der Ertrag der Capitalrentensteuer überdies kaum zehn Millionen übersteigen würde, so werde nichts übrig bleiben als eine Reform der indirekten Steuern im Reiche. Der vorliegende Etat constatirte ja allerdings erhebliche Verbesserungen; doch sei der Einzelstaat Preußen mit seinen eignen Mitteln nicht in der Lage, den Culturaufgaben gerecht zu werden, die ihm obliegen, daher werde auch ferner das Reich angezapft werden müssen. Auf die Lage der Landwirthschaft übergehend, beklagt Redner die Auswucherung derselben auf allen Gebieten und fordert als dringendes Postulat eine materielle Aufhülfe der Bauern durch landwirthschaftliche Schutzzölle.

Abg. Mooren (Centrum) beklagt, daß der Culturkampf noch immer nicht beigelegt sei. Der Staat könnte mancherlei Ausgaben sparen, wenn er die in Fesseln schmachtende Kirche freigebe. Die Charitas der katholischen Kirche könne nicht zur Geltung kommen in Folge der staatlichen Bevormundung. Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten sei eine verwerfliche Institution, welche aufgehoben werden müsse. Redner ergeht sich dann in den bekannten Klagen gegen den Schulzwang. Redner fordert darauf eine Börsensteuer. Was die Juden leisten können, haben sie in Tisza-Eßlar gezeigt; zum Glück sind sie auf ihrem Wege in Neustettin aufgehalten worden. Unter großer Unruhe des Hauses bringt der Redner weiter eine Reihe von Beispielen vor, um darzuthun, welche Verwüstung der Culturkampf angerichtet habe und schließt mit der Aufforderung, endlich den Frieden herbeizuführen.

Abg. v. Benda: Im Namen meiner politischen Freunde habe ich zu erklären, daß wir die Ueberlastung der Communen durchaus anerkennen und bedaure, daß mit Hilfe des Reiches noch keine Entlastung herbeigeführt worden ist. Wir sind auch bereit zu einer Reform die Hand zu bieten, aber wir verlangen einen klaren Plan und wollen keinen obligatorischen Wechsel auf das Reich ziehen. Daß die Finanzlage des Staates sich gebessert hat, ist erfreulich und wir erkennen gern an, daß die Eisenbahnverstaatlichung wesentlich zu dieser Besserung beigetragen hat. Es ist uns angenehm, daß für Kunstzwecke diesmal etwas mehr geschieht; über das Maß läßt sich streiten, aber die Aeußerungen von der rechten Seite, welche gegen diese Bewilligungen gehört wurden, sind recht bedauerlich. Es ist richtig, daß wir keinen Anlaß haben von den bewährten Grundsätzen der altpreußischen Sparsamkeit abzugeben, von der alten Methode, nur mit dem zu wirthschaften was wir haben. Das führt mich auf das Verwendungsgesetz, durch welches in zahlreichen Kreisen die größte Unzufriedenheit und das Wachsen berechtigter und unberechtigter Forderungen erreicht ist. Wir sind aufrichtig bestrebt an gesunden Reformarbeiten mitzuwirken und bereit für die Befriedigung der nachgewiesenen Bedürfnisse einzutreten aber den großen Gesichtspunkten und Projecten der neuen Finanzpolitik gegenüber müssen wir sehr vorsichtig sein. Redner beantragt schließlich, wie in früheren Jahren den größeren Theil des Etats, darunter die Ausgaben für das Cultusministerium, die ganze Eisenbahnverwaltnng, Bergwerke, Forsten ꝛc. der Budgetcommission zu überweisen.

Finanzminister v. Scholz: Daß Herr v. Benda gegen das Verwendungsgesetz ist, war mir bekannt, doch möchte ich daran erinnern, daß in der Thronrede vom 14. Novbr. v. J. bereits darauf hingewiesen worden ist. Wir denken im Uebrigen nicht daran, einen Wechsel auf das Reich zu ziehen, das sind Färbungen der Thatsachen, die der Wirklichkeit widersprechen. Herr von Schorlemer hat von der Börsensteuer gesprochen. Die Regierung hat keineswegs aufgehört, das Project zu verfolgen, und ich hoffe, daß es uns noch gelingt, der Schwierigkeiten Herr zu werden. In den Ausführungen des Abg. Rickert habe ich die Folgerichtigkeit vermißt, jedenfalls verstehe ich nicht, wie man der Regierung einen Vorwurf daraus machen kann, daß nur 20 Millionen zum Steuererlaß verwendet worden sind von 60 Millionen Ueberschuß, wo doch 40 Millionen zur Deckung des Deficits erforderlich waren. Wenn Abg. Rickert mich wegen weiterer Einnahmen auf das Stempelgesetz hinweist, so habe ich die Ueberzeugung, daß wenn ich eine Revision in Vorschlag brächte, sicher ein Minus und nicht ein Plus zu erwarten hätte. Abg. Büchtemann meint, der Reichskanzler denke nur immer an neue Steuern und werde auch diesmal wieder mit der Erhöhung des Holzzolles kommen. Ich erinnere an meine gestrige Erklärung, daß in der bevorstehenden Reichstagssession eine solche Vorlage nicht zu erwarten ist, wenn auch später auf diesen Antrag wieder zurückgekommen werden kann.

Abg. Windthorst: Die Minister sind für das, was in der Thronrede gesagt ist, verantwortlich und müssen sich daher auch die Kritik dafür gefallen lassen. Im Uebrigen wäre es freilich gut, die Krone weniger in die Debatte zu ziehen. (Sehr richtig.) Herr Wagner sagte, der Etat stellt sich deshalb gut, weil das finanzielle Ergebniß der Bahnen bisher ein gutes gewesen und weil die neue Wirthschaftspolitik guten Erfolg gehabt hat. Letzteres unterschreibe ich voll Anerkennung. Was aber die Verstaatlichung der Eisenbahnen betrifft, so frage ich, wohin führt das? Der Staat braucht schließlich nur, wenn er Geldbedürfnisse hat, irgend eine Branche zu verstaatlichen. Das heißt, die Unterthanen ausziehen. (Lärm rechts. Zustimmung links.) Der augenblickliche Nutzen darf die Nachtheile nicht übersehen lassen; denn mit den sogenannten Ueberschüssen sind auch Ausgaben verbunden, welche vielleicht einmal nicht werden bestritten werden können. Diese Richtung führt zum sozialistischen Staate, wo bleibt da das Individuum und die individuelle Freiheit? Hier Bedürfnisse festzusetzen und das Reich zu ihrer Befriedigung zu zwingen, heißt in der That, Wechsel auf den Reichstag ausstellen und ist unzweifelhaft verkehrt. Herr Wagner hat uns eine Menge schöner Steuern aus seinem Füllhorn gezeigt. Aber wer soll das alles bezahlen? immer die Steuerzahler, deren Leistungsfähigkeit begrenzt ist, mag die Methode des Herausziehens aus der Tasche noch so geschickt sein. Ueben wir doch unseren Scharfsinn

Unter falscher Flagge.

Roman aus der Pariser Gesellschaft von

J. Hohenfeld.

4.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte sich kaum auf den Sessel niedergelassen, als ein Aufwärter, seinem Rufe Folge leistend, in's Zimmer trat und ihm einen Brief überreichte.

„Diesen Brief, Herr Graf,“ sagte er, brachte ein Mann, während sie fort waren, er hinterließ den Bescheid, daß er heute Abend noch wiederkommen wolle.“

„Gut,“ versetzte Graf Lamartin kurz, den Brief nicht weiter beobachtend. Hastig schrieb er einige Worte mit Bleistift auf eine Karte, welche er seinem Taschenbuche entnommen hatte und welche er jetzt in ein Couvert steckte. „Ich wünsche, daß dieser Brief besorgt werde. Sorgen Sie dafür, daß kein Zeitversäumniß stattfindet. Jeden weiteren Besucher bitte ich sogleich zu mir heraufzuschicken.“

Er versiegelte das Couvert und adressirte es an „Herrn Jean Frossard, Geheimpolizist“. Nachdem dies geschehen war, übergab er es dem Kellner, bei welcher Gelegenheit er einige Goldstücke in dessen Hände gleiten ließ und ihn nochmals ermahnte, den Brief sofort befördern zu lassen.

Nachdem der Hotelbedienstete sich entfernt hatte, lehnte Eugen sich in seinen Sessel zurück und sprach vor sich hin:

„Dieses Räthsel wird bald gelöst sein. Jean Frossard ist der beste Geheimpolizist in Paris. Er wird Gabrielens Geheimniß erforschen und wäre es in ein noch so undurchdringliches Dunkel gehüllt.“

In diesem Augenblick fiel sein Blick auf den Brief, den der Aufwärter soeben gebracht hatte.

Von wem mag dieses Schreiben sein?“ sagte er, indem er seine Hand danach ausstreckte. „Ah!“

Die Aufschrift war weder schön, noch richtig geschrieben, aber er kannte sie sogleich und sein Gesicht überzog Leichenbläffe.

„Ein Brief von Jaques Ricard?“ Welcher böse Geist hat den wieder nach Frankreich zurückgeführt? Ich glaubte, er sei lange todt!“

Er öffnete den Brief mit zitternder Hand. Ein blaues Stück Papier, mit großen Schriftzügen bedeckt, fiel ihm entgegen. Halblaut las er:

„Herr Graf!“

Wie Sie aus dem Datum des Briefes ersehen werden, bin ich in Paris. Ich traf am letzten Donnerstag von Australien hier ein. Obgleich Sie mir vor achtzehn Jahren fünftausend Francs gaben, damit ich mich in Australien als Farmer niederlassen konnte, bin ich doch heute ärmer als zuvor. Ich habe für die Rückreise hierher Arbeit an Bord verrichtet. Heute Morgen erfuhr ich durch die Zeitung, daß Sie von Ihren Reisen zurückgekehrt seien und da ich auch gleichzeitig Ihre Adresse aus dieser Zeitung kennen lernte, so schrieb ich sofort diese Zeilen, für den Fall, daß ich Sie nicht zu Hause antreffen sollte. Ich bin nach Frankreich zurückgekommen, um ein sorgenfreies Leben zu führen. Ich wünsche Geld, viel Geld! Sie, Herr Graf, sind der Mann, der es mir geben muß. Sie dürfen es mir nicht abschlagen und werden es auch nicht wagen, denn ich bin im Besitze eines Geheimnisses, für dessen Mittheilung hochgestellte Persönlichkeiten mit Freuden ihr Vermögen opfern würden! Mein erster Weg wird zu Ihnen führen! Von Ihnen wird es abhängen, ob auch in Zukunft Ihr Freund bleiben wird.

Jaques Ricard.“

Der Brief entsank Graf Lamartin's Händen.

„Der Schurke!“ murmelte er nach einer Pause vor sich hin. „Er ist zu Allem fähig Ich muß ihn für mich zu gewinnen suchen! Es würde nicht klug gehandelt sein, ihm Veranlassung zu geben, seine Mittheilungen anderwärts unterzubringen.“

Seine Stirn umwölkte sich und er versank in ein dumpfes Brüten, aus welchem er plötzlich durch ein Klopfen an der Thür jäh aufgeschreckt wurde.

Schnell den Brief zerknitternd und in seine Tasche gleiten lassend, rief er laut:

„Herein!“

Die Thür wurde geöffnet. Der Geheimpolizist Jean Frossard, welchen der Graf zu sich gebeten hatte, erschien auf der Schwelle.

„Treten Sie näher, Frossard“, sagte der Graf in freundlichem Tone, als er den Mann wieder erkannte, den er seit Jahren nicht gesehen hatte. Ja, er stand nicht einmal von seinem Sitze auf, als er ihn anredete:

„Sie haben meine Zeilen empfangen, wie ich sehe und sind so pünktlich wie immer. Setzen Sie sich“.

Frossard kam der Aufforderung nach.

Er war ein Mann von untersetzter Gestalt, welcher die größte Gewandtheit mit einer bedeutenden Willenskraft verband. Sein schmales Gesicht sah so nichtssagend als möglich aus, das heißt, wenn er es wollte. Seine Augen wanderten ruhelos umher, ohne daß sie irgend Etwas bemerkten. Aber so schien es eben nur, dem war nicht so. Diejenigen, welche Frossard näher kannten, behaupteten, daß ihm durchaus Nichts entginge, was in seine Sehweite käme und daß er Nichts vergäße, auch nicht den kleinsten Umstand, sondern daß er Alles in seinem Gedächtniß festhielte, um es zu verwenden, wenn Zeit und Gelegenheit es erforderten.

Mit einem Worte, Alle rühmten Jean Frossard als einen Geheimpolizisten, wie man ihn nicht besser wünschen konnte, denn er war nicht nur außerordentlich tüchtig, sondern er war auch bescheiden.

Mit der Polizei selbst hatte er sehr wenig zu thun und hatte auch nur selten in ihrem Auftrage etwas auszukundschaften; dahingegen hatte er fast immer Aufträge von solchen Leuten, welche Grund hatten, die Angelegenheiten die sie erforschen wollten, geheim zu halten.

„Frossard“, hob der Graf in geschäftsmäßigem Tone an. „Ich sandte den Brief an Ihre alte Adresse, ohne zu wissen, ob Sie noch lebten, oder wo Sie jetzt wohnten. Es freut mich, Sie wiederzusehen.“

Der Geheimpolizist verbeugte sich.

„Vor einigen Jahren,“ fuhr der Graf fort, sogleich zum eigentlichen Zweck der Unterredung schreitend, „beauftragte ich Sie, ein Auge auf Armand de Vigny zu haben, welcher von dem Schlosse seines Oheims, des Marquis de Vigny, entflohen war. Sie folgten seiner Spur bis nach Havre und entdeckten, daß er nach Südamerika gesegelt sei, sowie auch, daß er nicht mit demselben Schiffe zurückgekehrt war. Soviel ich weiß, starb er in Brasilien, bevor noch das Schiff Rio wieder verließ,

nicht immer in der Erfindung neuer Steuern. (Sehr richtig!) Die Concentration aller Kunstschätze in Berlin halten wir nicht für nöthig und nicht für gerecht. Was mich betrifft — keinen Groschen! (Heiterkeit.) Es ist von einem Gegensatz zwischen großem und kleinem Grundbesitz gesprochen worden. Ich bin ein kleiner Kleingrundbesitzer (Große Heiterkeit!), ich halte es für einen mißglückenden Versuch, den kleinen Grundbesitz gegen den großen und besonders den bürgerlichen gegen den adeligen auszuspielen. Ich hoffe, die deutschen Bauern werden wissen, daß sie besser thun, zu Hause ihre Wirthschaft zu besorgen, als nach Eisenach zu gehen und sich mit allgemeinen Redensarten abspeisen zu lassen. Dagegen stelle ich den Grundbesitz nicht in feindlichen Gegensatz zu anderen, z. B. Capitalinteressen. Die Hereinziehung des Culturkampfes in die Etatsdebatte war nicht ungerechtfertigt, denn die Sache hat auch ihre finanzielle Seite, welche Herr v. Schorlemer beleuchtet hat.

Finanzminister v. Scholz erklärt, daß es ihm nicht in den Sinn gekommen, die Verantwortlichkeit für eine Regierungshandlung abzulehnen oder dafür bei der Krone Deckung zu suchen.

Die Debatte wird geschlossen, und es folgt eine Reihe von persönlichen Bemerkungen.

Unter Anderem entspinnt sich eine längere Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Frhr. v. Schorlemer-Alst und Wagener. Letzterer hatte in seiner Rede mit Beziehung auf v. Schorlemer gesagt, er habe ihn des Mangels an Patriotismus nicht bezichtigt, denn die patriotische Gesinnung sei seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit.

Abg. von Schorlemer-Alst: Ueber patriotische Gesinnung braucht mir Herr Wagener keine Belehrung zu geben. Ich habe schon den Säbel für's Vaterland geschwungen, als er noch die Feder hinterm Ohre trug und nicht die Ehre hatte, dem preußischen Staatsverbande anzugehören.

Abg. Wagener bestreitet, daß seine Worte eine kränkende Färbung gehabt haben.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst erklärt, daß neuerdings gewisse verrückte französische Blätter für den Fall eines Angriffskrieges auf Sympathien bei den deutschen Katholiken rechnen zu können geglaubt haben. Er habe es deshalb für nothwendig gehalten, gleich bei der ersten Gelegenheit die Beschuldigung von Beziehungen zum Auslande nachdrücklich zurückzuweisen. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Wagener entgegnet: An den Patriotismus des Vorredners und seiner Partei nicht gezweifelt zu haben und hält das Wort „verdammte Pflicht und Schuldigkeit" als durchaus gebräuchlich aufrecht.

Der Antrag v. Benda, betr. die politische Behandlung des Etats wird darauf einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Gesetzentwurf betr. den weiteren Erwerb von Privateisenbahnen für den Staat.)

Tagesschau.

Thorn, den 28. November 1883.

Der **Kaiser,** der sich auf der Jagd in Letzlingen wohl überangestrengt hatte, hütete auf den Rath seiner Leibärzte am Sonntag das Zimmer. Am Montag war der Monarch wieder so weit hergestellt, daß er bereits Vormittags mehrere Officiere empfangen konnte. Gestern ertheilte der Kaiser dem Präsidenten des Hauses der Abgeordneten Audienz. Später unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und entsprach hierauf einer Einladung der Gräfin Schwanenfeld zum Diner nach deren Wohnung. Der Kaiser wird sich Ende dieser Woche mit den zur Zeit in Berlin anwesenden königlichen Prinzen zur Abhaltung einer Hofjagd auf Hochwild nach der Göhrde begeben und von dort am Sonnabend Abend nach Berlin zurückkehren.

Die **Kaiserin** beabsichtigt, mit Ausgang dieser Woche von Coblenz abzureisen, um nach Berlin zurückzukehren. Die Ankunft in Berlin dürfte am Sonnabend Abend zu erwarten sein.

In Sachen der **Schutzzoll-Politik** schreibt man der „Nat.-Ztg.": Wenn es nicht zu leugnen ist, daß innerhalb der Reichsregierung die Tendenz besteht, den Zolltarif in einzelnen Positionen zu erhöhen und die Schutzzölle zu verstärken, so ist doch offenbar, daß diese Bestrebungen erheblichen Schwierigkeiten begegnen, welche ihren Erfolg sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Von dem Plane der Erhebung von Zöllen von importirten Gartenerzeugnissen hat man bereits Abstand nehmen müssen, nicht viel anders steht es um den beabsichtigten höheren Zollschutz für kunstgewerbliche Erzeugnisse. Die Bundesregierungen haben sich bis jetzt zu der Sache noch nicht geäußert, sie haben die Gutachten ihrer Sachverständigen-Organe eingefordert, die noch nicht sämmtlich vorliegen. Wie man hört, werden diese Gutachten durchaus nicht zustimmend gehalten sein, und es fragt sich sehr, ob sie nicht dazu führen werden, daß man auch von diesem Plane Abstand nimmt. An anderer Stelle ist die Erklärung des Finanzministers im Abgeordnetenhause erwähnt, daß vorderhand die Erhöhung der Holzzölle nicht wieder beantragt werden soll.

In einer Polemik in der „N. A. Z." gegen Angaben über den augenblicklichen Stand der Zuckerindustrie und über die Aussichten für die **Einnahme aus der Zuckersteuer** wird bemerkt: „Nach den vorliegenden Nachrichten läßt sich allerdings annehmen, daß der Zuckergehalt der Rüben in der laufenden Campagne auch im schließlichen Durchschnittsresultat größer sein werde, als in der vorjährigen Campagne, und erscheint es deshalb nicht unmöglich, daß die Einnahmen sich trotz der Ermäßigung der Bonifiactionssätze etwas ungünstiger gestalten werden" Die Erfahrung jedes neuen Jahres ergiebt also, daß dem Verfall der Zuckerbesteuerung nur durch den Uebergang zu einem System Einhalt zu thun ist, welches das Product direct besteuert.

Bekanntlich hatte die preußische Regierung, damit das jüngste kirchenpolitische Gesetz auch in den erledigten Diöcesen ausgeführt werden könne, die Lösung der **„Bischofsfrage"** durch Resignation der Herren Melchers und Ledochowski gefordert. Nachdem diese seitens der Curie verweigert worden, wird, wie der clericale „Westfäl. Merk" wissen will, über andere Modalitäten der Anstellung dispensirter Geistlichen in den vier vacanten Bisthümern verhandelt.

In der nationalliberalen Fraction des Abgeordnetenhauses wird eine Resolution vorbereitet, welche auf gleichmäßige Vertheilung der **Lasten der Polizeiverwaltung** gerichtet ist. In einer erheblichen Anzahl größerer Städte tragen die letzteren die sächlichen Kosten der Polizeiverwaltung, während der Staat die persönlichen Kosten deckt. Damit steht die Existenz königlicher Polizeiverwaltungen im Zusammenhange.

Die städtischen Behörden von Münden haben nach dem Vorgange anderer Städte nun auch beschlossen, vom 1. April 1884 eine **Accise von Bier und Branntwein** zu erheben. Vom Liter Branntwein zu 50 Procent sollen 9 Pfennig, vom Hectoliter Bier 65 Pf. erhoben werden.

In Frankfurt a. M. werden am 4. December auf Einladung des Vereins-Präsidenten Geh. Medicinalraths Dr. W. Nasse zu Bonn, der Vorstand des **Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke** und die von demselben gebildete Schänken-Commission zusammentreten, um die Schankfrage für Deutschland in Berathung zu ziehen. Es geschieht auf Grund der inzwischen abgeschlossenen Reiseberichte aus Schweden-Norwegen, wo von den Herren Dr. Baer, Bürgermeister Klöffler und Lammers besonders die gemeinnützigen städtischen Schankgesellschaften studirt worden sind, und aus Holland, dessen neues Schänken- und Trunksuchtsstrafgesetz den Herrn Oberbürgermeister Brüning und Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Finkelnburg den Stoff für ihre Nachforschungen und Untersuchungen geboten hat Letzterer Bericht umfaßt indessen zugleich die Wirksamkeit der beiden holländischen Mäßigkeitsgesellschaften, der auf Enthaltsamkeit von allen geistigen Getränken hinausgehenden von 1842 und der nur den Mißbrauch bekämpfenden, mehr indirect zu Werke gehenden und für Ersatz bemühten Gesellschaft von 1875. Die Uebertragbarkeit der studirten fremden Einrichtungen auf Deutschland lassen beide Berichte dahingestellt. Das soll eben die erwähnte Specialcommission, weiterhin dann den Vorstand und die allgemeine Versammlung des Vereins beschäftigen.

Die **Londoner Attentatsgeschichte** wird immer unklarer. Die Polizei behauptet, Gewißheit darüber zu haben, daß das Attentat gegen die deutsche Botschaft ausgeführt worden wäre, falls man das Complott nicht rechtzeitig entdeckt hätte. Aus welchen Gründen das Attentat gegen die deutsche Botschaft gerichtet gewesen, erhellt noch nicht, doch scheint es nur auf die Belohnung wegen der anzuzeigenden Verbrechen abgesehen gewesen zu sein, ja man nimmt an, daß das Complott nur zu dem Zweck erfunden worden, um solche Belohnungen zu erlangen. Die deutschen Socialisten bestreiten, irgend welche Gemeinschaft mit Wolff gehabt zu haben.

Der „Köln. Ztg." zufolge sind in **Petersburg** dieser Tage drei jüngere Damen, die Zutritt bei Hofe hatten, darunter eine Gräfin, unter dem Verdachte nihilistischer Umtriebe verhaftet worden.

Aus **Sofia** wird der „A. Ztg.", wie die „C. T. C." aus München meldet, berichtet, daß der Vertreter Rußlands, Jonin, gestern schriftlich um Audienz bei dem Fürsten nachgesucht habe und alsbald empfangen worden sei. Auf diese Weise sei die Aussöhnung eine vollständige geworden. Die Kammer habe die Sitzungen wieder aufgenommen.

Wie Privattelegramme aus **Oberägypten** melden, hat die dort herrschende Bestürzung zugenommen in Folge von Gerüchten, wonach der Mahdi mit bedeutenden Streitkräften bis in die Nähe der Stadt Khartum vorgerückt sei.

Neuerdings tauchen wieder Gerüchte auf, daß England die Vermittelung in der **Tonkinfrage** angenommen habe. Letzteres bemühe sich, so lautet die neueste Version, mit Erfolg, Bacninh und Sontay Frankreich zuzuwenden.

Vorgestern ist der **Jahrestag** der vor 100 Jahren erfolgten Räumung Newyorks von den Engländern mit einem großartigen Umzuge zu Lande und einer Parade der Schiffe feierlich begangen worden; außerdem ist aus dem gleichen Anlaß die Statue Washington's enthüllt worden.

Der Kronprinz in Madrid.

Madrid, 26. Novbr. An der Spitze des diplomatischen Corps, welches heute Nachmittag vom deutschen Kronprinzen empfangen wurde, befanden sich der päpstliche Nuntius und der französische Gesandte. Alsdann besuchte der König und der Kronprinz die metallurgische Ausstellung. Zu dem heutigen Diner im königlichen Schlosse waren gegen 120 Einladungen, hauptsächlich an höhere Militärs, ergangen. Der Zapfenstreich heute Abend kam zur wirkungsvollsten Ausführug, er begann mit der preußischen Volkshymne. 600 Musiker und 400 Soldaten waren im Viereck um den Schloßhof aufgestellt, am Waffenmuseum, an der hinteren Seite des Schloßhofs, strahlte in glänzendem Lichte in großen Buchstaben das Wort: Willkommen. Der Hof wohnte dem außerordentlich glänzenden Schauspiele vom Balkon des Schlosses aus bei.

Deutscher Bauerntag in Eisenach.

Eisenach, 25. Novbr Bereits heute Sonntag sind zu dem allgemeinen deutschen Bauerntag zahlreiche Theilnehmer und Gäste aus allen deutschen Gauen, darunter die Reichstagsabgeordneten Paritius, Ahlhorn, Westphal und die Landtagsabgbordneten Spanjer, Lieber und Körner hier eingetroffen und Abends 7 Uhr zu einer Vorbesprechung zusammengetreten. Diese Versammlung, von Wisser (Windischholzhausen) begrüßt, wählte Brüning (Westfalen) zum Vorsitzenden, die Reichstagsabgeordneten Ahlhorn (Oldenburg) und Westphal (Lauenburg) zu Stellvertretern, den Mühlenbesitzer Riedel (Schlesien), Hofbesitzer Dau (Westpreußen) zu Schriftführern. Als Basis der Berathungen und Verhandlungen dient das von Herrn Bauerngutsbesitzer Wisser zu Windischholzhausen bei Erfurt in Gemeinschaft mit Herrn Bauerngutsbesitzer Amtmann Brüning zu Enniges im Münsterlande (Westfalen) aufgestellte Programm und Statut. Der Programmentwurf wurde mehrfach abgeändert; unter Anderm wurden als Programmpunkte beschlossen: Umwandlung der Staatsdomainen, wo durchführbar in kleinere leistungsfähige Besitzungen; Förderung von Meliorationen, insbesondere durch Ausführung technischer Vorarbeiten für umfassende Unternehmungen von Staatswegen; Begründung von dem Kleinbesitz zugänglichen Grundcreditbanken und Creditinstituten mit Amortisation; Ermäßigung von Stempel, Ablösungs-Separations-, Gerichtskosten; Ablösbarkeit aller Reallasten, Jagd auf eigenem Grund und Boden aufrechthalten oder einzuführen; Jagdordnung nicht zu Gunsten der Wildzüchtung, sondern der Landwirthschaft einzuführen, den Wildschadenersatz allgemein einzuführen. Umwandlung des sämmtlichen abhängigen bäuerlichen Besitzes in freies Eigenthum.

Eisenach, 26. Novbr. Der heute hier eröffnete erste allgemeine deutsche Bauerntag ist von ungefähr 500 Personen besucht. Die meisten der preußischen Provinzen und der norddeutschen Staaten sind auf demselben vertreten. Den Vorsitz führten der Reichstagsabgeordnete Ahlhorn und Bauerngutsbesitzer Amtmann Brüning. Herr Wisser theilt mit, daß die in Gemeinschaft mit seinem Collegen Brüning erlassene Einladung nur für diejenigen bäuerlichen Besitzer gelte, welche gänzlich auf dem Boden des von den Einberufern veröffentlichten Programms ständen. Keiner der Anwesenden declarirte einen abweichenden Standpunkt; doch als nun in die Berathung über die eingegangenen Anträge und Amendements und die Eintheilung der Tagesordnung eingetreten wurde, trat ein kleines Häufchen alsbald in einer so provocatorischen und gehässigen Art und Weise in der Debatte gegen den Inhalt des Programms auf, daß es klar wurde, man habe es hier nur mit einer wohlorganisirten „Sprengcolonne" zu thun. Besonders hervor that sich in dieser Weise Herr Knauer aus Gröbers; er griff die hier vertretenen Bestrebungen in der gehässigsten Weise an. Der Vorsitzende Herr Brüning bat ihn hierauf, sich in Rücksicht auf die bei Beginn der Verhandlung seitens des Vorstandes gemachte Eröffnung, die Versammlung zu verlassen. Knauer leistete dem keine Folge und mußte gewaltsam entfernt werden. Drei oder vier seiner Getreuen folgten ihm. Das gestern festgestellte Programm wurde paragraphweise in längerer Discussion en bloc angenommen und damit der allgemeine deutsche Bauernverein begründet. Schließlich wurde einstimmig ein Begrüßungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser und Se. Kgl. Hoheit den Großherzog beschlossen. Mit einem Hoch auf den Kaiser, den Großherzog, die übrigen deutschen Fürsten und auf den Reichstag schloß die heutige Versammlung kurz nach 4 Uhr Nachmittags.

Provinzial-Nachrichten.

§ **Gremboczyn,** 27. Novbr. Von hier und Umgegend ging im Sommer d. J. eine von mehreren hunderten Personen unterzeichnete Petition an das Königliche Eisenbahn-Betriebsamt Thorn ab, des Inhalts: es möge auf der hier nahen Haltestelle Papau auch der Zug 37 des Abends anhalten und Wagen IV. Klasse mitführen. Hierauf hat die Königliche Eisenbahn-Direction Bromberg dem hiesigen Herrn Amtsvorsteher den Bescheid zugehen lassen, daß das gewüschte Anhalten des Zuges Nr. 37 nach den gegenwärtigen Fahrplänen nicht angängig ist.

Sie bewiesen derzeit große Fertigkeit in Auffindung all' dieser Umstände, welche ihn betrafen, und Sie waren bei alldem verschwiegen wie das Grab. Ich gebrauche jetzt Ihren Dienst in einer ähnlichen Angelegenheit."

„Ich stehe dem Herrn Grafen zu Diensten!" erwiderte Jean Frossard.

„Sie haben unzweifelhaft von der Gräfin Gabriele von Chatrois gehört?" fragte der Graf.

Der Geheimpolizist blickte auf und über sein Gesicht zog ein freudiger Schimmer.

„Jedermann hat wohl über des Grafen von Chatrois Tochter Etwas gehört, Herr Graf", antwortete er, „über die schöne, unnahbare Comtesse Gabriele".

„Und Alle werden sich darüber gewundert haben, daß sie unverheirathet bleibt", fuhr Eugen von Lamartin fort. „Sie kann ihre Anbeter nach Dutzenden zählen, aber sie hat alle ehrenvolle Anträge, die ihr geworden, abgewiesen. Wissen Sie, warum sie nicht heirathet?"

Jean Frossard's Stirn verfinsterte sich, jedoch verharrte er schweigend.

„Sie finden die Beantwortung dieser Frage schwierig?" fragte Graf Eugen. So kann ich Ihnen Eröffnungen machen, welche Ihnen von Nutzen sein dürften. Ich habe heute Abend im Palais Chatrois dinirt und habe bei dieser Gelegenheit eine Entdeckung gemacht, welche Ihren ganzen Eifer wachrufen wird".

Der Graf erzählte nun dem aufmerksam aufhorchenden Detectiv die Erlebnisse des Abends, die Unterhaltung, welche er angehört, den Besuch in Comtesse Gabrielens Zimmer und die überraschende Entdeckung, welche die Männer darin gemacht hatten.

„Ich habe jahrelang um die Comtesse geworben", fügte er hinzu, „und habe heute Abend auf's Neue um ihre Hand angehalten. Sie hat schließlich geruht, meinen Antrag anzunehmen. Ich habe daher jetzt das Recht, sie ganz und gar kennen zu lernen und ihre Geheimnisse zu erforschen, gleichviel auf welchem Wege das geschieht. Wollen Sie die Angelegenheit in die Hand nehmen?"

Frossard hatte Eugen aufmerksam zugehört, ihn mit keiner Silbe unterbrechend. Daß ihn die Angelegenheit mehr interessirt hatte, als er sich den Anschein gab, bewies seine Antwort:

„Ich will die Arbeit übernehmen," sagte er, „Sie können auf mich zählen, Herr Graf. Ich werde so schweigsam sein, wie das Grab. Es wäre also —"

„Zu entdecken, wohin sie geht, wenn sie sich aus dem Hause ihres Vaters entfernt, und was sie thut. Erforschen Sie ihr Geheimniß bis auf den Grund Den Preis bestimmen Sie selbst. Nehmen Sie dies auf Abschlag."

Mit diesen Worten überreichte er dem Geheimpolizisten eine Banknote. Frossart nahm sie in Empfang, ohne sie anzusehen, und steckte sie in sein Taschenbuch.

„Ich werde morgen nach dem Schlosse des alten Marquis de Vigny zu Besuch gehen," sprach Graf Eugen, „doch bin ich in einem oder zwei Tagen wieder zurück. Meine Adresse wird bis auf Weiteres hier im Hotel sein. Ich denke diese Zimmer für die Saison zu behalten, indem ich meinen Aufenthalt bald im Palais, bald im Schlosse de Vigny nehmen werde."

„Ich werde Ihnen täglich Mittheilungen machen, Herr Graf," versetzte Frossard. „Und wenn ich etwas sehr Wichtiges zu berichten habe, werde ich mich persönlich einstellen. Haben Sie noch etwas zu bemerken?"

„Ich wüßte Nichts!"

„Ist die Comtesse noch jetzt vom Palais abwesend?"

Graf Eugen antwortete bejahend.

„Ich werde meine Nachforschungen sogleich beginnen," sprach Frossard, sich erhebend. „Glücklicherweise habe ich augenblicklich nichts Eiligeres zu thun und kann mich deshalb ganz dieser Angelegenheit widmen! Guten Abend, Herr Graf!"

Der Geheimpolizist verbeugte sich und ging zur Thür hinaus.

„Ich konnte die Sache nicht besseren Händen übergeben!" murmelte Graf Eugen, sobald er allein war. „Binnen wenigen Tagen werde ich wissen, wo Comtesse Gabriele ihre Abende zubringt. Sie hat sicher etwas geheimzuhalten. Frossard wird es entdecken und mir wird es gelingen, ihren Stolz zu beugen und sie zu zähmen! Welch' ein Triumph, wenn sie zu mir kommen, vor mir niederfallen und mich um Schonung anflehen müßte! Mich, den sie gehaßt und dem sie trotzdem ihr Wort gegeben!"

Er gab sich ganz seinen Träumereien von einer glänzenden Zukunft hin.

(Fortsetzung folgt.)

— **Marienwerder,** 26. Novbr. Herr Regierungsrath Dr. Jahr von der hiesigen Kgl. Regierung ist zum Bezirks-Verwaltungsgerichts-Director in Königsberg ernannt.

— **Dirschau,** 25. Novbr. Ein erschütterndes Familiendrama spielte sich, wie den „N. W. M." berichtet wird, vorgestern in dem nahegelegenen Dorfe Kohling ab. Die Gutsbesitzerfrau M., Mutter zweier Kinder und Gattin eines hochgeachteten Mannes, litt seit einiger Zeit an häufig wiederkehrender Schwermuth. Vorgestern Nachmittag, während Herr M. in den Wirthschaftsgebäuden thätig war und die Kinder einen Spaziergang ins Dorf unternommen hatten, begab sich Frau M. auf den Bodenraum, wo eine bejahrte Frau Obst sortirte. In ruhigem, unbefangenem Tone wies Frau M. der Letzteren eine andere Thätigkeit im Erdgeschosse an und machte sich selbst mit den Obstvorräthen zu schaffen. Kaum hatte die Käthnerin indessen den Boden verlassen, als Frau M. ihren Plan zur Ausführung brachte und sich an einem Balken erhängte. Inzwischen kehrte der Hausherr in die Wohnung zurück. Auf seine Frage nach der Gattin wurde ihm zuerst keine genügende Antwort. Man hatte sie nur vor kurzem die Stube verlassen sehen. Endlich kam die Käthnerfrau aus der Milchkammer herbei und berichtete, Frau M. befinde sich auf dem Boden. Ein schnell dorthin entsandtes Dienstmädchen kehrte mit der beunruhigenden Nachricht zurück, die Bodenthüre wäre verschlossen und die Madame habe auf ihren Ruf nicht geantwortet. Entsetzt eilte Herr M. mit einigen Leuten hinauf. Den vereinten Bemühungen der Dienstleute gelang es, die Thüre zu sprengen, doch kam man zu spät, um die unglückliche Frau noch ins Leben zurückzurufen.

— **Riesenburg,** 25 Novbr. In Gr. Rohdau wohnt die Familie St., deren männliche Mitglieder wegen ihrer Rauflust übel beleumundet sind. Vater und Sohn sind schon öfter wegen Körperverletzungen bestraft, der Vater befindet sich auch jetzt wieder im Gefängnisse. Bei dieser Familie St. nun sollte vorgestern eine Pfändung stattfinden. Der Executiv-Beamte aus Rosenberg, welcher die Pfändung vollziehen sollte, nahm zu seiner persönlichen Sicherheit den Ortsschulzen und einen Dorfsgeschworenen mit. Der junge St., ein Fleischer, widersetzte sich jedoch der Pfändung mit Gewalt und gerieth derart in Wuth, daß er den Schulzen mit einem langen Fleischermesser am Kopfe verwundete, dem Geschworenen aber stieß er das Messer mit solcher Kraft in den Rücken, daß der Mann sofort zusammenbrach und jeden Augenblick sein Ableben zu erwarten steht. Der Beamte kam mit dem Verluste zweier Finger davon. Hoffentlich wird der Verbrecher, welcher entflohen ist, der Strafe nicht entgehen. („N. W. M.")

* **Aus Westpreußen,** 27. Novbr. Wegen der in mehreren Kreisen noch in der Ausführung begriffenen Revisionen der Gebäudeversicherungen gelangen die Beiträge bei der Westpreußischen Provinzial-Feuer-Socität pro I. Semester 1883/84 erst im Januar 1884 zur Ausschreibung.

Die mangelhafte Schulbildung in den östlichen Provinzen.

Die ungünstigen Schulbildungsverhältnisse bei den Rekruten aus den östlichen Provinzen, namentlich aus den Landestheilen mit national-gemischter Bevölkerung, also in Westpreußen, Posen und Oberschlesien, sind in der Presse vielfach besprochen worden und haben einzelnen Blättern zu einer scharfen Kritik unserer Volksschulverhältnisse Anlaß gegeben.

Auf die Gründe der allerdings beklagenswerthen Erscheinung wirft eine Aeußerung in der aus dem Cultusministerium hervorgegangenen, mehrfach erwähnten „Denkschrift über die öffentlichen Volksschulen in Preußen" einiges Licht. Es wird dort speciell in Bezug auf den Regierungsbezirk Marienwerder ausgeführt, daß dort die Unterrichtsverhältnisse besonders schwierige sind. „In wenigen Theilen der Monarchie treten die confessionellen und die nationalen Momente einer gleichmäßigen Ordnung des Schulwesens in gleicher Stärke hemmend entgegen. Die Ueberwindung der vorhandenen Mängel wird, soweit sie in der Untüchtigkeit einzelner Lehrer liegen, der Unterrichtsverwaltung sicher gelingen; mit größeren Schwierigkeiten hat die Verwaltung jedoch zu kämpfen, soweit Ueberfüllung der Schulklassen und schlechter Schulbesuch in Betracht kommen. Die staatliche Schulaufsicht begegnet nämlich in den polnisch-katholischen Kreisen noch vielfach einer Verheimlichung zahlreicher schulpflichtiger Kinder, welche durch die zerstreute Lage der Ansiedelungen und die Versäumnisse einzelner Ortsvorstände begünstigt wird. Hierzu kommt einerseits das von den zuständigen Regierungen wiederholt beklagte Maß von Bildungsbedürftigkeit der katholisch-polnischen Bevölkerung, andererseits die diesen Umstand begründende, entschuldigende und leider auch nährende Armuth der dortigen Landleute, welche ihren Kindern keine genügende Kleidung und Nahrung zu gewähren vermögen. Hiermit im Zusammenhange steht die Gewohnheit der polnischen Instleute auf Gütern, den Dienstherrn und den Wohnort alljährlich — oft noch häufiger — zu wechseln. Dadurch entstehen fortwährende Störungen für die Schulen, und für die Kinder vielfache, oft monatelange Unterbrechungen des Unterrichts. Zu einem offenbaren Schaden wird diese Wanderlust in den Grenzkreisen, wo sie die Arbeiter über die russische Grenze hinauslockt, jenseit deren der Schulbesuch ihrer Kinder ganz aufhört, um dann bei Rückkehr der Familie nach jahrelanger Versäumniß wieder aufgenommen zu werden. Unter diesen Umständen kann es nicht überraschen, daß das katholisch-polnische Volksschulwesen hinter demjenigen der vermögenderen und lebhafter nach Bildung strebenden evangelisch-deutschen Bevölkerung weit zurückgeblieben ist.

Was hier zunächst von dem Regierungsbezirk Marienwerder gesagt ist, wird im wesentlichen auch von den übrigen Bezirken mit polnischer Bevölkerung gelten.

Locales.

Thorn, den 27. November 1883.

— **Ueber Trichinen.** Ein für Thorn zeitgemäßes Thema wird in der nächsten Sitzung des Handwerker-Vereins (am Donnerstag) Herr Dr. Wentscher besprechen. Es hatte derselbe die Güte, seinen Vortrag über Trichinen zuzusagen.

— **Schwurgerichts-Verhandlungen** vom 28. Novbr. Die heutige Verhandlung richtete sich gegen den Bürgermeister Anton Dobrowolski aus Gorzno wegen Verbrechens gegen die persönliche Freiheit. Als Vertheidiger war dem Angeklagten Herr Referendar Schulz gestellt, welcher jedoch nicht in Function trat, da der Angeklagte Herrn Rechtsanwalt Warda als Wahl-Vertheidiger gestellt hatte. Zur Verhandlung waren 28 Zeugen geladen und Herr Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Roquette.

Die Anklage gegen Dobrowolski, welcher seit etwa 11 Jahren Bürgermeister der Stadt Gorzno ist, beschuldigt diesen:

in den Jahren 1880, 1881 und 1882 zu Gorzno als Beamter vorsätzlich und widerrechtlich den Arbeiter Centkowski des Gebrauchs der persönlichen Freiheit beraubt zu haben und zwar dergestalt, daß die Freiheitsberaubung über eine Woche gedauert hat.

Die in der Anklage enthaltene Strafthat wird im § 239 des Strafgesetzbuches mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bedroht. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängniß nicht unter einem Monate ein. Hat ein Beamter die Strafthat begangen, so wird er nach Vorschrift des § 239 jedoch mindestens mit Gefängniß drei Monaten bestraft.

Auf die Frage des Präsidenten, ob der Angeklagte sich schuldig bekenne, den Arbeiter Centkowski (Czetkowski) vom 20. August 1880 bis zum 10. März 1882 widerrechlich gefangen gehalten zu haben, antwortete Bürgermeister Dobrowolski, es sei dies nicht wahr. Darauf gab der Angeklagte folgende Darstellung: Wenn ich den Centkowski vorsätzlich und widerrechtlich seiner Freiheit hätte berauben wollen, hätte ich wohl seine Familie nicht so unterstützt, wie ich es gethan. Ich habe einmal zur Bezahlung der Miethe 48 oder 54 Mark gegeben und außerdem, wie ich grade Geld bei mir hatte 6 Mark, 3 Mark, 9 Mark und auch mit Naturalien habe ich sie häufig unterstützt. Centkowski war ein gefährlicher Mensch und hat sich vieler Verbrechen schuldig gemacht: der Brandstiftung, Sachbeschädigung, Körperverletzung, Bedrohung mit Verbrechen, Majestätsbeleidigung. C. war einige Monate im Gefängniß zu Strasburg, wurde aber dort als blödsinnig entlassen, nachdem er in seiner Zelle den Ofen zertrümmert, seine Mitgefangenen gewürgt und sich gegen Gefängnißbeamte thätlich vergangen hatte. C. wurde nach seiner Entlassung mir ins Polizeibureau gebracht, ich habe ihn nach Hause gehen lassen und er benutzte seine Freiheit zu Angriffen auf das Eigenthum und die Sicherheit seiner Mitbürger. Viele derselben beschwerten sich bei mir über seine Mißhandlungen und machten mich verantwortlich für ihr Eigenthum und Leben. Um nach meiner Meinung zu thun, was ich konnte und in der Ueberzeugung, meiner Pflicht zu genügen, gab ich den C. in Pflege. Ich hielt es für nöthig, ihn sicher zu stellen, damit seine Thaten verhütet werden könnten. C. stieß alle möglichen Drohungen aus, er drohte mit Mord und Brand, weil er wisse, daß ihm nichts geschehen könne, da er blödsinnig sei. Ich that das meinige, um das Leben meiner Mitbürger und des C. selbst zu schützen. C. wurde bei einer Brandstiftung so jämmerlich zerschlagen, daß ich ihn kaum erkannte und über seinen Zustand erschrak. Ich habe nur die gute Absicht gehabt und auch mich verpflichtet geglaubt, als Bürgermeister der Stadt Gorzno, meine Mitbürger zu schützen. — Im Laufe dieses Sommers hätte ich in eine ähnliche Lage kommen können. Der Käthner B. wurde irrsinnig und bedrohte seine Familie so, daß sie flüchten mußte. Die Frau verlangte von mir, ich solle ihren Mann sicher stellen. Durch die gegen mich eingeleitete Untersuchung ängstlich gemacht, sagte ich ihr aber, das dürfe ich nicht — ich würde mich dadurch in Gefahr begeben. Ich miethete nun ein Fahrzeug, ließ B. zum Landrathsamt bringen und bat um des Irrsinnigen Aufnahme in's Kreis-Lazareth. Der Kreis-Ausschuß aber antwortete mir: Wir sind nicht in der Lage, den B. aufzunehmen und stellen der Polizei-Verwaltung anheim, den B. sicher zu stellen. Ich fand also hier dieselbe Ansicht, wie im Fall Centkowski ich sie hatte, bei meinen Vorgesetzten, denn der Landrath rieth mir das zu thun, was ich früher gethan hatte. Ich aber mußte mich hüten ließ B. gehen und was geschieht? In einer Nacht nahm er die Axt ging damit zu der Wohnung einer alten Frau, erbrach die Thür und schlug mit der Axt die Frau derartig, daß sie gar nicht wiederzuerkennen war. Ein anderes Mal befand ich mich auf dem Weg von meinem Gut zur Stadt. Ich mußte an der Wohnung des B. vorbei. Als ich mich etwa 500—600 Schritt von dieser entfernt hatte, hörte ich rufen, ich solle stehen bleiben. Ich sah den B. mit der Axt und er drohte, mich zu erschlagen. Ich war in schlimmer Lage, mitten auf dem Felde, weit und breit kein Mensch. Ich konnte auf dem Felde nicht entlaufen und auch nicht mich vertheidigen, denn ich hatte nur ein Spazierstöckchen. Zum Glück stolperte B. 10 Schritt von mir und ihm entfiel die Axt. Als ich die Axt fassen wollte, war aber B. wieder auf, es gelang mir indeß, ihn durch gütliches Zureden zu beruhigen, ihn etwa 50 Schritt von der Axt wegzuführen und mich dann ungefährdet zu entfernen. Wäre mir das nicht gelungen, so hätte ich erschlagen werden können. Solche Gefahr für mich und Andere hätte aber vermieden werden können, wenn B. hätte sicher gestellt werden dürfen.

Der Herr Vorsitzende constatirte hierauf, daß Centkowski an Epilepsie gelitten und daß im übrigen die vom Angeklagten über C. gemachten Angaben richtig seien, C. habe sich verschiedener Mißhandlungen schuldig gemacht und habe auch den Stadtwachtmeister Andrilewski mißhandelt, habe Majestätsbeleidigung, Sachbeschädigung, Bedrohung, Brandstiftung u. s. w. begangen, sei als blödsinnig aus dem Gefängniß entlassen und am 20. August 1880 durch Bürgermeister Dobrowolski in Haft genommen worden oder wie dieser es nenne sicher gestellt resp. in Pflege gegeben worden, das heißt, bei dem Stadtwachtmeister Andrilewski, welcher der Pfleger des C. blieb bis zu dessen Todestag: 10. März 1882:

Aus dem hierauf begonnenen Verhör des Angeklagten ist Folgendes zu entnehmen:

Präs.: Sie wußten doch als Bürgermeister und Polizeibeamter daß Sie C. nicht verhaften durften. — Angkl.: Ich habe es nicht für Verhaftung gehalten, ich wollte nur Sicherheits-Maßregeln treffen. — Präs.: Sie mußten sich doch sagen, daß Centkowski's „Pflege" durch Andrilewski keine andere sein konnte als Mißhandlung. Haben Sie seinen Zustand ärztlich untersuchen lassen? — Angekl.: Nein. — Präs.: Sie haben ihn in seinem Zustand gelassen, bis er mit Tod abging. — Angekl.: Ich mußte annehmen, daß er gute Pflege haben würde. — Präs.: Es muß Ihnen doch klar gewesen sein, daß Sie sich davon zu überzeugen hatten. Haben Sie denn über den Zustand des C. einen Sachverständigen befragt? — Angekl.: C. war bis zum letzten Augenblick gefährlich, so hat mir Andrielewski gesagt, C. hat die Dielen aufgebrochen und gedroht, die Stadt in Brand zu setzen. — Präs.: Sie haben sich also nicht bemüht, den Gesundheitszustand festzustellen. Vom 20. August 1880 hat C. gesessen, bis am 10 März 1882 der Tod sich seiner erbarmt hat, er war ohne Nachtlager in einem finstern Loch, ohne Licht und Luft, gefesselt, dem Hunger und dem Ungeziefer preisgeben, es wurde ihm sogar die Pritsche und die Decke entzogen. — Angkl: Wenn das geschah, so war es gegen meinen Willen. — Präs: So hätten Sie sich doch überzeugen müssen. — Angkl: Ich mußte annehmen, daß Andrilewski als Beamter nichts hätte thun dürfen, was strafbar war. — Präs.: Sie haben also nicht controlirt — Angekl.: Weil ich immer annahm, daß dem C. nichts zu Leide geschehe. — Präs.: Eine Zeitlang wurde der Frau des C. gestattet, ihn zu beköstigen und zu verpflegen, Andrilewski's aber litten es nicht, weil C. bei solchem Essen — wie sie sagten, — hundert Jahre alt werden könne, Andrilewski's sagten: Er soll unser Essen erhalten, dann wird er nicht lange fackeln.

Hierauf brachte der Präsident noch einen andern Fall zur Kenntniß, in dem ein gewisser Falkowski von dem Angeklagten, dem Stadtwachtmeister Andrilewski in Pflege gegeben worden sei, auch er soll gefesselt worden sein und wenn er über entsetzlichen Hunger geklagt, habe Frau Andrilewski gesagt: Da ist das Handtuch, hänge dich auf. Ferner hob der Präsident in Bezug auf Centkowski hervor, daß der Bürgermeister a. D. Herr Hoffmeister sich des C. angenommen und den Angeklagten bestimmt habe, daß C. eine Decke bekam und seine Frau ihm Pflege leistete. Herr H. habe auch den Angeklagten aufmerksam gemacht, daß dessen Handlungsweise ungesetzlich sei.

Schließlich resumirte der Präsident, wie der Mann (Centkowski) elendiglich umgekommen sei, die Obduction habe erst vier Monate nach dem Tode stattgefunden und habe nicht mehr festgestellt werden können, auf welche Weise der Mann gestorben sei.

Dann wurde der Angeklagte noch befragt, aus welchem Titel er die Unterhaltungskosten für C. bestritten, ob es dazu einen Dispositionsfonds gehabt. Der Angeklagte gab Auskunft, er habe aus dem Titel „Unterstützungen" die Kosten gedeckt. Dazu hatte er keine Genehmigung der Stadtverordneten, aber er meinte, es sei ja kein Geheimniß gewesen, die Stadtverordneten hätten davon Kenntniß gehabt.

In der Beweisaufnahme sagten im allgemeinen die Zeugen sehr ungünstig für den Angeklagten aus, trotzdem verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, wie man sich denken muß, in der vom Vertheidiger befürworteten Annahme, daß dem Angeklagten das Bewußtsein der Widerrechtlichkeit gefehlt habe. Er wurde demgemäß freigesprochen.

Aus Nah und Fern.

— * **(Roßschlächterei.)** In Wismar ließ ein Roßschlächter einen mit Blumen geschmückten wohlbeleibten Doppelponny (Schimmel) mit Musikbegleitung durch die Straßen führen, um ihn den Pferdefleisch-Liebhabern zu zeigen, ehe er auf die Schlachtbank kam. Es ist das 1000ste Peerd, welches von ihm zur Schlachtbank geführt wird, ein Beweis, daß sich Viele an den Genuß von Pferdefleisch gewöhnt haben.

Letzte Post.

Berlin, 27. Novbr. Hofprediger Stöcker behauptete in einer hiesigen Antisemitenversammlung nach dem Berichte der „Kreuzztg.", das Londoner Luther-Comitee, an dessen Spitze Lord Shaftesbury an ihn geschrieben. Dem gegenüber schreibt Shaftesbury an einen Herrn in Frankfurt a. M.: Ich war nicht in Memorialhall, um Stöcker zu hören, noch auch war ich irgendwo anders, um mit ihm zusammenzutreffen. Ich mißbilligte vollständig, daß er in die Luthergedenkfeier hineingezogen wurde.

Joseph Gungl ist in seiner ungarischen Heimath gestorben.

Madrid, Die hiesige Rechtsakademie beschloß den deutschen Kronprinzen zum Ehrenmitgliede zu ernennen.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.

(Nachdruck verboten.)

29. November. Donnerstag. Kühl, im Allgemeinen ziemlich heiter, nach Westen und Süden zu mit einigen Niederschlägen; meist in Spätnacht Frost. Morgens kühl, meist Frost auf Mittag zu Haufenwolken, örtlich zu Schneefall geneigt, örtlich aufgeheitert, zumal nach Norden zu, nachmittags aufgeheitert bis schön, nachts Niederschläge, zumal im Süden. Die Wasserstände steigen mäßig.

40. November. Freitag. Kalt mit Frost, tagsüber meist heiter, morgens Haufengewölk, nachts relativ mild, im Süden Niederschläge, meist Schnee.

Frühmorgens heiter bei Frost, auch tagsüber meist heiter, auf Mittag zu in westlichen und südlichen Lagen Haufengewölk, nachmittags aufgebessert, nachts sind Niederschläge zu erwarten

Fonds- und Produkten-Börse.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 27. November.

		26./11. 83
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	197—70	197—75
Warschau 8 Tage	197—40	197—50
Russ. 5% Anleihe v 1877	fehlt.	91—40
Poln Pfandbr- 5%	61	60
Poln. Liquidationspfandbriefe	53—70	53—60
Westpreuss. Pfandbriefe 4%	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4%	100—5	00—60
Oestr. Banknoten	168—75	168—85
Weizen, gelber: Novb-Decemb.	178	178
April-Mai	186—50	184—75
von Newyork loco	113	feiertag.
Roggen loco	146	146
Nov-Decemb	145—70	145—50
April-Mai	149—50	148—75
Mai-juni	149—50	149
Rüböl Novbr.	65—70	65—60
April-Mai	65—80	65—50
Spiritus loco	49—10	49—10
Novbr.	49—70	49—80
Nov-Decemb	48—40	48—30
April-Mai	49—50	49—30

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Thorn, den 27. November.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung.
27.	2h p	758.6	+ 3.4	S 1	10	
	10h p	762.2	+ 3.7	S 1	10	
28.	6h a	765.2	+ 3.4	W 2	2	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. November 6 Fuß 6 Zoll am 26 November 6 Fuß 4 Zoll.

Kinderbewahr-Anstalten.

Den geehrten Damen, welche uns mit reichlichen und schönen Gaben zum Bazar erfreuten und allen Denjenigen, welche sich bei demselben in einer so überaus erfreulichen Weise betheiligten, sagen wir den innigsten Dank.

Der Frauen-Vorstand.

Bazar

zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses.

Unsere Krankenanstalt wird, wie unseren Mitbürgern bekannt, im Wesentlichen durch Beiträge opferwilliger Gönner und Wohlthäter aus Stadt und Land unterhalten.

Zur Aufbringung eines Theiles der Unterhaltsmittel haben wir schon seit Jahren einen **Bazar** veranstaltet und beabsichtigen wir denselben in diesem Jahre gegen Mitte December stattfinden zu lassen.

Alle Diejenigen, welche uns auch diesmal durch Gaben unterstützen wollen, werden freundlichst gebeten, solche bis zum 5. December den unterzeichneten Damen des Vorstandes zugehen zu lassen. — Wir erlauben uns dabei, die Aufmerksamkeit unserer Gönner darauf zu richten, daß vornehmlich solche Gegenstände, welche dem täglichen Gebrauche im Haushalte dienen, Besuchern der Bazare besonders erwünscht zu sein pflegen.

Frau Dauben. Frau Dietrich.
Frau von Holleben.
Fräul. C. Meissner. Frau Wisselinck.

Thorn, den 17. November 1883.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 29. d. Mts. Herr **Dr. Wentscher:**

„Trichinen."

Kaufmännischer Verein.

Wir veranstalten auch in diesem Winter bei hinreichender Betheiligung einen

Lehr-Cursus
für kaufmännisches Rechnen, Correspondenz u. Buchführung.

Anmeldungen zur Theilnahme nimmt unser Rendant, Herr **Carl Pichert**, Brückenstraße entgegen.

Der Vorstand

Rathskeller.
Berliner Hofbräu, Thorner Lagerbier
vom Fass.

Rathskeller

Täglich Warschauer Flaki.

Flaschen-Bier

Grubnoer 30 Fl. 3 M.
Patzenhofer 20 Fl. 3 M.
Nürnberger aus der **Reif'schen Brauerei** **15 Fl. 3 M.**

flaschenreif und von vorzüglicher Qualität

empfiehlt **J. Schlesinger.**

Spick-Gans und **Gänseschmalz** à Pfd. **1,30 Mk.** bei Clara Scupin.

Victoria-Erbsen à Pfd. **15** ₰. **grüne Erbsen 12** ₰. selbsteingem. **Sauerkohl** à Pfd. **10** ₰. Clara Scupin.

Leck-Honig à Pfd. 75 Pf., merik. Honig à Pfd. 50 Pf., Pflaumen, Birnen, Pflaumenmus (selbst eingekocht) à Pfd. 30 Pf., Syrup, weiß u. braun à Pf., 30 Pfg. Dill-Gurken, Sauerkohl (selbst eingemacht), gut kochende Erbsen, geschälte Victoria-Erbsen, Bohnen Linsen, Reis, Weizen u. Krakauer Gries, Buchweizen grob, fein u. mittel, braune u. weiße Hafergrütze, Hirse, Gersten- u. Graupengrütze, Graupen in verschiedenen Nummern, Kartoffelmehlgräupchen, Kartoffelmehl. Alle Sorten Vogelfutter empfehlen billigst

Geschw. **Janke**, Elisabethstr. 291/2.

Die im Mittelpunkt der Stadt **Włocławek** (Polen) sich befindenden

4 Häuser,

umgeben von einem Garten, dessen Oberfläche 16,526 Quadrat-Ellen gleicht, und welcher, da er zweien Straßen angrenzt, in Bauplätze zertheilt werden kann, sind sogleich ohne Vermittelung, zu verkaufen. Die Jahreseinkünfte belaufen sich auf 2000 Rubel. Nähere Auskunft ertheilt Herr J. **Kozłowski,** im Hause des Herrn **Kornacki** wohnhaft **Gęsiastrasse Nr. 342.**

Bekanntmachung.

Kulmsee, den 23. November 1883.

In gesundheitspolizeilicher Beziehung bestimmen wir, auf Veranlassung unserer vorgesetzten Dienstbehörde, und auf Grund des § 68 des Gesetzes vom 26. Juli 1880 für den Polizeibezirk Kulmsee wie folgt:

Bei Vermeidung einer Executivstrafe bis 60 Mk. oder Haft sind

1. bis 1. Februar k. J. sämmtliche Abtrittgruben auszumauern, zu cementiren und luftdicht zu überdecken,
2. bis spätestens 1. März 1884 müssen zur Aufnahme des Viehdüngers muldenartig gepflasterte und mit Cement gefugte oder asphaltirte flache Gruben angelegt werden, der Viehdung darf nur in derartig eingerichteten Dungstätten, welche einen Ausfluß der Jauche verhindern, gelagert werden.
   Die Jauche darf den Stalldung nicht bedecken, sondern muß öfter abgefüllt und nach dem Felde abgefahren werden.
3. Dungstätten aller Art müssen von Wohngebäuden mindestens 5 M. entfernt sein.
4. Sämmtliche Viehställe, auch solche für Schweine, müssen bis 1. April 1884 mit einem in Cement gemauerten oder sonst undurchlässig hergerichteten Fußboden versehen werden.
5. In gleicher Frist sind die Viehställe mit der Dungstätte resp. Senkgrube, durch einen überdeckten Canal, behufs Abzugs der Jauche zu verbinden.

Beschwerden gegen vorstehende im Gesundheitsinteresse sämmtlicher Einwohner absolut nothwendiger Verordnung können beim Königlichen Landrathsamt angebracht werden.

Schließlich bemerken wir noch, daß das Ausgießen resp. Ablassen von Jauche pp. in die Straßen-Rinnsteine unnachsichtlich mit den zulässig höchsten Strafen geahndet wird

Die Polizei-Verwaltung.

Am Freitag, den 30. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

werde ich **in Podgorz** bei dem Mühlenbesitzer **J. Wittkowski** daselbst

10 Sack Weizen-Mehl u. 4 Sack Weizen-Kleie

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

---

25 Briefbogen und Couverts mit Monogramm in eleganten Schachteln bei

Walter Lambeck.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in **Regulatoren, Wand-** und **Taschenuhren, Weckern, Goldenen-, Silbernen-, Nickel-** und **Talmiketten,** sowie **optischen Artikeln**

G. Willimtzig, Uhrmacher.



Dieses anerkannt angenehmste und bewährteste aller Zahnreinigungsmittel, in den allein echten Waldheimer Fabrikaten angelegentlichst empfohlen von der **Löwenapotheke, Hugo Claass,** Drogist, **Adolf Majer,** Drogist und **F. Menzel.**

Holzverkauf.

auf der Parzelle **Bromb Vorstadt** gegenüber der Ziegelei werden täglich Vormittags **Stangen, Bauholz, Kloben Stubben u. Knüppelholz** verkauft,

S. Blum.

Einkauf

von alten Kleidungsstücken, gebrauchten Portepee's 2c. bei Zahlung der höchsten Preise durch **Jacob Joseph** im Rathhausgewölbe 7 vis-à-vis d. kgl. Apotheke.

Der

Weihnachts-Ausverkauf

des Modewaaren-, Waesche-, Confections- und Pelzwaarenlagers von

Moritz Meyer

Alstädt. Markt No. 430

ist eröffnet und werden sämmtliche Waaren zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** verkauft.

Die

Weinhandlung Heinr. Seibel

in **Lennep** (Rheinprovinz)

empfiehlt:

„Rhein-, Nahe-, Mosel- und Ahrweine"

im Preise von ℳ 0,80 — ℳ 1,40 pro Ltr. und ℳ 0,70 — ℳ 1,25 pro Flasche.

Der Versandt erfolgt sowohl in Fässern wie in Flaschen.

Die Rhein- und Naheweine sind eigner Kelter, die übrigen bei genauester Kenntniß der Orte direct von den Winzern gekauft und kann daher für reine sowie preiswürdige Weine garantirt werden.

Kohlen! Kohlen!

Prima Oberschlesische Stück-, Würfel- u. Nußkohlen aus Florentinengrube,

offeriren ab Lager, ab Bahn billigst und in Waggons nach allen Bahnstationen, zu Grubenpreisen.

Bei größeren Abschlüssen, sind in der Lage noch Preisermäßigungen zu bewilligen.

Kulmsee. **M. Meyer & Hirschfeld.**

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System

zur

practischen und naturgemässen Erlernung

der

englischen, französischen, italienischen und spanischen

Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Sebstunterricht

von

Dr. Richard S. Rosenthal.

Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Lectionen à 1 M. — **Italienisch** complet in 20 Lectionen à 1 M.

Schlüssel dazu à 1 M. 50 Pf.

Probebriefe aller 4 Sprachen à 50 Pf. portofrei.

Leipzig. Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung.

Dreschmaschinen (Stiftensystem) mit Rosswerke für 1—4 Pferde mit Strohschüttler u. Spreusieb
Handdreschmaschinen auf Holz- u. schmiedeeiserne Gestelle.
Haeckselmaschinen für 5—8 verschiedene Häcksellängen in 15 diversen Sorten, für Hand-, Rosswerk und Dampfbetrieb auf Wunsch auch mit Kettenzug speciell für Grünfutter, liefern als Specialität unter **Garantie, Probezeit** mit Zahlungserleichterungen.

Cataloge gratis und franco.

Ph. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

Vorrathslager für Ost- und Westpreussen:

Insterburg (Bahnhofstrasse.)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Postdampfschiffahrt

HAMBURG-AMERIKA.

(25)

Nach **NEW-YORK** regelmäßig zwei Mal wöchentlich **jeden Mittwoch und jeden Sonntag, Morgens.**

Durch-Passage nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten.

Passage im Zwischendeck nach New-York 80 Mark.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfl., **Hamburg,** Admiralitätsstrasse 33/34,

sowie die Agenten **J. S Caro** in Thorn u. **David Wollenberg** in Gollub.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus

FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte, Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, A. G. Adolph, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apoth. **G. Teschke** und **Oscar Neumann** in Thorn. **M. Meyer & Hirschfeld** in Kulmsee.

Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule
Neustadt in Mecklenburg. Auskunft durch den Director Jentzen.

Singverein

Freitag Uebung für die Damen von 6 bis ½8, für die Herren von ½9 ab.

Bouillon — Barszcz — Fricassee von Brägen à 30 Pf. — sämmtliche Braten der Speisekarte in ½ Port. à 40 Pf. empfiehlt die

Weinstube und Restauration

von

A. Mazurkiewicz.

Vorzügliches Königsberger Bier

Veränderungshalber

verkaufen wir sämmtliche Bestände unseres Waarenlagers von heute ab **zum und unter dem Kostenpreise.**

Geschw. Krantz.

Elegante

Korb- und Jagdwagen,

Reparaturen, sowie sauber **Lackiren** an **Wagen** und **Schlitten** werden **billigst** ausgeführt in der

Wagen-Bauanstalt

von

A. Gründer,

vis-à-vis **dem Militär-Kirchhof.**

Bilder-Einrahmungen

Photographie und Kropfrahmen von

Emil Hell.

138. Segler-Straße. 138.

Dill-, Senf-, Pfeffer-, Zucker-Gurken Mix-Pickles, Kirschen, Pflaumen, Birnen Schneide-Bohnen, Preißelbeeren, alle Sorten Backobst, Erbsen, Sauerkohl, feine frische Aepfel, frische Wallnüsse, stets frische Butter, Sahne, Eier und Gänseschmalz empfiehlt Clara Scupin.

Pöckel-Gänsefleisch

empfiehlt Clara Scupin.

20,000 Mk.

feine **Hypothek à 5%** zu cediren **gesucht. Offerten unter G H 30.** in der Expedition d. Blattes.

Namen

werden gut gestickt Schuhmacherstr. 354. 2 Tr.

Bindfaden,

sowie sämmtliche Artikel empfiehlt billigst

Bernhard Leiser's Seilerei.

Gegen

Hals- & Brust-Leiden

sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons,** à Packet 20 Pfg., sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons,** à Packet 50 Pfg. die empfehlenswerthesten Hausmittel.

Als **Schneiderin** empfiehlt sich in und außer dem Hause

Elisabeth Stolp,

Hohegasse Nr. 107 h.

Eine herrschaftl. Wohnung zu verm. Altthorn-Straße 233

A. Ollmann.

Ab 1. April 84 habe eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen Bromb. Vorstadt. **Carl Spiller.**

---

1 m. Zim. z. vrm Schuhmacherstr. 419.

---

1 m. Z. u. h Cab. 1 Tr. n. v. sof. zu verm. Schuhmacherstr. 354.

Holz- und Zimmerplatz

vermiethet Bromb. Vorstadt

Carl Spiller.

---

1 Wohnung 1 Treppe sof. zu verm. **R. Wunsch,** Culmerstr. 321.

---

1 Wohnungen sofort zu verm. Kl. Mocker bei **Schäfer.**

Großen Pferdestall verm. Bromb. Vorstadt. **Carl Spiller.**

Die erste Etage des früher **Bulakowski**'schen Hauses **Breitestraße 454,** ist vom 1. Januar 1884 resp. 1. April zu vermiethen.

A. Glückmann-Kaliski.

Pferdestall nebst Wagenremise und Kutschergelaß wird vom 1. December gesucht. **Krahmer,** Regierungs-Assessor.

---

1 m. Zim. zu verm. Seglerstr 104, I.

---

1 m. Zim. zu vrm. Bäckerstr. 259/60.

---

1 m. Z. z. vrm Brückenstr. 19. Hammerl. das. 1 engl. Toussaint-Langenscheidt z. v.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag von Ernst Lambeck in Thorn.